

liche Personen und Einrichtungen betreffenden Fragen nach dem kanonischen Recht zu entscheiden sind. Im Schlußprotokoll werden noch einige Zusätze zu verschiedenen Artikeln gemacht.

Die Verhandlungen wurden erstmals im Jahre 1950 aufgenommen. Wie Franco ausdrücklich betont, ist dieser verhältnismäßig späte Zeitpunkt nicht etwa daraus zu erklären, daß der Vatikan in den fünf Jahren der „verbrecherischen internationalen Verschwörung gegen Spanien“ zu erkennen gegeben habe, er wünsche in dieser Lage keinen solchen Vertrag, wie ihn das Konkordat darstelle, abzuschließen, sondern einzig und allein aus der Zurückhaltung Spaniens, das die Kirche Christi nicht mit seinen außenpolitischen Schwierigkeiten belasten wollte.

Die Verhandlungen wurden von dem Botschafter und Professor für Völkerrecht, Fernando M. Castiella und dem spanischen Außenminister, Alberto Martín Artajo, für Spanien geführt. In Madrid beriet über die einzelnen Artikel eine Kommission von drei Ministern; und zwar dem Außenminister, Justizminister und dem Generalsekretär der Falange; häufig unter dem persönlichen Vorsitz Francos. Man kann in ihnen die Vertreter der drei bedeutendsten Gruppen der „Regierungskoalition“ erblicken: katholische Aktion, Traditionalisten und Falange. Die Reihenfolge dürfte ihrer Bedeutung entsprechen.

Das am 27. August unterzeichnete Konkordat wurde genau zwei Monate danach, am 27. Oktober ratifiziert.

Theo Baumann S.J.

Jade — ein Edelstein in der Kultur der Jahrtausende

In der Grabstätte eines Mayafürsten in der Ruinenstadt Palenque auf der Halbinsel Tehuantepec im mexikanischen Staat Chiapas fand im Anfang dieses Jahres ein mexikanischer Forscher, der Archäologe Dr. Alberto Ruz

Luhillier, im 59. Stufen tiefen Innern einer Pyramide neben anderen Zeugen der längst versunkenen Palenque-Kultur das Skelett eines Mannes mittleren Alters. Auffallend war bei dem Fund der Reichtum an Jadeschmuck. Der Kopf des Toten der in einem mächtigen von sechs menschlichen Leichen umgebenen Steinaltar lag, war mit einem Diadem von Jade bedeckt und mit kunstvoll aus Jade geschnittenen Ohringen verziert. Das Gesicht verhüllte eine mit Edelsteinen eingelegte Jade-Maske. In beiden Händen befanden sich Gegenstände aus Jade und rundum kleine aus Jade verfertigte Idole des mayanischen Sonnengottes. Welche Bedeutung hat an diesem pomphaften indianischen Fürstengrab der reichliche Jadeschmuck?

Jade ist ein Sammelname für den chromgrünen, durchscheinenden und apfelgrün gesprenkelten Jadeit und den lauch- und spinatgrünen Nephrit. Beide sind chemisch verschieden (Augit und Hornblende), werden aber doch infolge ihrer gleichen Farbe und ihres Aufbaues meist verwechselt und können eigentlich nur vom Mineralogen unterschieden werden oder auch durch eine Lötrohrprobe mit kleinen Splittern, wobei Nephrit unschmelzbar ist, während Jadeit schmilzt.

In der Kulturgeschichte der Menschheit spielt Jade, besonders der Nephrit, wegen seiner Härte und Sprödigkeit eine bedeutsame Rolle. Man kann ihn den Kulturedelstein der Jahrtausende nennen. Es hat eine Zeit gegeben, da war in der wissenschaftlichen Welt die Ansicht verbreitet, daß der Nephrit aus Asien, besonders aus China durch Völkerwanderungen nach Europa und nach anderen Ländern der Welt importiert worden sei. Bei Archäologen und Ethnographen entstand sogar ein sogenanntes „Nephritfieber“. Denn diese Theorie hätte über große bedeutsame völkergeschichtliche Fragen entschieden. Heute hat die Paläontologie und Mineralogie die Ansicht widerlegt, daß der Nephrit der prähistorischen Völker, besonders

der Pfahlbaunephrit, aus Asien stamme und von dort als Handelsware importiert worden sei. Auch hat die mineralogisch-chemische Untersuchung der prähistorischen Nephrite ergeben, daß die prähistorischen europäischen Nephritgegenstände dem heute in Europa gefundenen Nephrit ähnlicher sind als dem asiatischen.

Archäologische Untersuchungen haben einwandfrei bewiesen, daß der Nephrit schon im 4. und 5. Jahrtausend in Ägypten zu scharfen Messern, Sägen, Beilen, Hämmern und Waffen verwandt wurde. Mit der Auffindung prähistorischer Kulturstätten entdeckte man fast in allen Ländern der Erde, in Amerika, Australien, Zentralafrika Werkzeuge aus Nephrit, meist in Form von kleinen Beilen. In Europa wurden prähistorische Nephritgegenstände in Süditalien, in Frankreich, in Österreich in den Ablagerungen der Mur, in der Schweiz in den Pfahlbauten des Züricher Sees, des Neuenburger und Bieler Sees, in Deutschland am Bodensee, in Weimar, in Jordansmühle am Zobtenberg bei Breslau gefunden. Heute sind die Hauptfundstätten von Jade Turkestan, Sibirien, Hinterindien, China und Neuseeland. Die Häuptlinge des aussterbenden neuseeländischen Stammes der Maoris tragen als Prunkwaffen Beile aus Nephrit. Fratzenhafte Ahnenbilder aus Nephrit, die offenbar einer sehr alten Kultur entstammen, werden abgöttisch verehrt.

Fast bei allen Völkern der Erde finden sich Beweise für die hohe Bewertung des Nephrit. So förderten Schliemanns Ausgrabungen in Troja neben Gold, Elfenbein, Bernstein auch Nephritgegenstände zutage. Nach den „Singhalesischen Annalen“ (übersetzt von Upham 1833. Bd. 1, S. 4) soll sich Gautama, als er zum Buddha wurde, auf einen aus dem Himalaya stammenden Nephrit mit talismanischer Kraft als Thron gesetzt haben, der von der Erde in den Himmel ragte. Sicher ist, daß bei der prähistorischen Beschneidung scharfe Steinmesser aus Nephrit

gebraucht wurden, wie aufgefundene Kultgegenstände aus Mittel- und Südamerika beweisen. Auch die Juden sollen für die Beschneidung Jademesser verwendet haben. Ob der unter den 12 Edelsteinen im sog. Choschen, dem Brustschild des jüdischen Hohenpriesters bezeichnete Jaspis ein Nephrit war, läßt sich nicht beweisen, da sich die hebräischen Namen nicht mehr mit den heutigen identifizieren lassen.

Wenn geschichtlich nachweisbar der Nephrit bei allen Völkern in vorgeschichtlicher Zeit zu Schmuck und Waffen bearbeitet wurde, so hat doch kein Volk ihn so hochgeschätzt wie die Chinesen. Für sie ist er schlechthin der Edelstein, der „kostbare Stein“, der „Edelstein der Edelsteine“, das bedeutet der Name Yu, der bis in das älteste Chinesische zurückreicht. Der chinesische Philosoph Kvan-Chung schrieb schon im 7. Jahrhundert v. Chr. die begeisterten Worte: „In seiner glänzenden Glätte erkennt man das Sinnbild des Wohlwollens, in seinem leuchtenden Schliß ist das Wissen verkörpert, in seiner unbiegsamen Festigkeit die Gerechtigkeit, in seiner bescheidenen Harmlosigkeit die tugendhafte Wirksamkeit, in seiner Seltenheit und Fleckenlosigkeit die Seelenreinheit, in seiner Unvergänglichkeit ewige Dauer, in der Art, wie er jeden Sprung dem Auge zeigt, Aufrichtigkeit, darin, daß er, ob schon von unübertroffener Schönheit, von Hand zu Hand gehend, nicht befleckt wird, moralische Führung, darin daß er beim Anschlagen einen klingenden Ton wahrnehmen läßt, Musik“ (bei Kobert: Ein Edelstein der Vorzeit, Stuttgart. 1910. S. 22).

Die Geschichte Chinas, seine Triumphe und seine Glanzzeit, sein Glück und sein Niedergang, können an der Kunst der Jadeschnitzerei durch die Jahrtausende abgelesen werden. Die große Beliebtheit des Steines ergibt sich aus der Tatsache, daß der chinesische Kaiser früher als der Sohn des Himmels die Insignien seiner Herrschergewalt aus Jade trug. Wie einst die griechischen

Götter im Olymp von Nektar und Ambrosia lebten, so leben nach chinesischer Mythologie die Geister von Jade. Tatsächlich tranken denn auch Kaiser der Tchou-Dynastie (122—249 v. Chr.) in Wasser aufgelöstes Jadopulver. Viele Chinesen nennen ihre Töchter „Jade“ in der stillen Hoffnung, daß sie dann dem edlen und kostbaren Stein an Schönheit gleichen würden. Beide Arten, Jadeit und Nephrit, haben in vorgeschichtlicher Zeit eine sehr wichtige Rolle gespielt durch Verwendung beim Gottesdienst, beim Verarbeiten von Prunkwaffen, Grabplatten, Siegeln, Schmuckgegenständen. Ihre Härte machte sie dazu besonders geeignet. In der klassischen Zeit der Han (206 bis 221 v. Chr.) und der Sungperiode (960 bis 1279 n. Chr.) erlebte die Jadeschnitzerei eine solche Blüte, daß sie der feinsten Gemmenkunst der Etrusker und der Griechen ebenbürtig war. So findet sich im Museum des Großherzoglichen Hauses zu Gotha eine überaus kostbare Gruppe aus fleckigem hellem Nephrit, die eine liebko-sende Löwin darstellt, eine altchinesische Arbeit aus der Ming-Periode (1368—1644). Im Grünen Gewölbe zu Dresden werden als große Raritäten Nephritschalen auf silbernem Fuße in Form eines abgesägten menschlichen Schädels gezeigt, ebenso ein glatter büchsenförmiger Becher aus lichtgrünem Nephrit mit Deckel, worauf eine pyramidenförmige Spitze in vergoldeter Fassung ruht. Wie aus dem geriebenen Lapislazuli die tiefdunkle Lasurfarbe gewonnen wurde, so ergab auch der zu feinstem Staub gemahlene Nephrit die charakteristische gelblich-grüne Farbe für die Malerei. Vor einigen Wochen wurde bei einem New Yorker Antiquariat ein mittelgroßes Gemälde von der Hand des Chinesen Dju Yin aus der Zeit um 1500 n. Chr. entdeckt, der als Erneuerer der chinesischen Malerei unter dem Einfluß des Abendlandes galt. Die Farben des Kunstwerkes bestehen neben gemahlenen Rubin und Perlen aus dem Grün des Nephrit.

Vor allem verwandte die chinesische Steinschneidekunst Jade zu Talismanen und Amuletten aus einem religiösen Symbolismus heraus. So wurden Talismane zur Verlängerung des Lebens in Form von menschlichen Zungen, von Störchen, Fledermäusen, Pilzen, Orchideen usw. hergestellt. In der Form von Baumgrillen als Symbole der Auferstehung mit feinziselierten gefalteten Flügeln, auf einem weißen Blatt ruhend und aus einem Steine gearbeitet, zeigt sich die hohe Kunst der chinesischen Steinschneiderei. Auch Pfirsiche als Sinnbild der Unsterblichkeit werden aus Jade geschnitzt und sind Schmuck und Symbol zugleich. Weiterhin werden Symbole des Taoismus, der chinesischen Staatsreligion, für Auferstehung und Unsterblichkeit auf Jadekunstwerken angebracht. Immer wieder findet sich z. B. das chinesische Schriftzeichen „schou“ (gleich langes Leben), das wegen seiner mehr als hundert Abarten der künstlerischen Phantasie ein beliebtes Objekt für die mannigfaltigsten Darstellungen bietet.

Wie seit uralten Zeiten Edelsteine als universal wirkende Heilmittel im Gebrauch waren, so wurde und wird auch noch heute der Jadestein in seiner doppelten Form zu Heilzwecken verwandt bei Krankheiten der Augen, des Magens vor allem der Niere. Daher auch der Name Nierenstein, Nephrit, vom griechischen *nephros* = Niere. Er galt in der Antike allgemein als der Stein gegen Hüftweh und Nierenbeschwerden, wenn er auch fälschlich mit dem ihm sehr ähnlichen grünen Jaspis bezeichnet wurde. Schon im 3. und 4. vorchristlichen Jahrtausend wurde von den vorsemitischen Bewohnern Mesopotamiens der Nephrit als Heilmittel gegen Nierenkrankheiten und als Geburtsamulett getragen. Auch die Göttin Ishtar trug nach der Legende, die uns das Gedicht von Ischtars Höllenfahrt berichtet, neben anderm kostbarem Edelsteinschmuck einen Gebärgürtel aus Nephrit um die Hüften. Der bekannte Assyrio-

loge von Oefele hat diesen Gebrauch von Gebärsteingürteln aus Nephrit in den assyrischen Keilinschriften nachweisen können. In China besteht eine uralte Sage, wonach zur Mutter des Konfutsen vor ihrer Entbindung das heilbringende Wundertier Ki-Lin kam und ihr einen Nephrit brachte, auf dem die Prophezeiung eingraviert war, daß sie einem Religionsstifter das Leben schenken werde. Heute noch tragen südamerikanische Indianer Nephrit und Jadeit als Amulette um den Hals und als sogenanntes Oripendulum, als Lippenpflock. So bezeichnen Archäologen mit Recht den Jadestein als das älteste magische Arzneimittel. In Oberbayern werden noch jetzt grüne Steine von Frauen und Hebammen gebraucht, um eine glückliche Geburt zu erlangen, und nach dem bekannten bayerischen Volkskundler M. Höfler hätten wir es hier mit dem Überbleibsel eines früheren Kultsteines, des Nephrit zu tun. Wie der im wahren Sinne des Wortes prähistorische Stein zur Bedeutung eines Geburtsamulettes kam, ist für Ethnologen noch ein ungeklärtes Rätsel. Einige berufen sich auf die grüne Farbe des Nephrit, wonach sich Beziehungen zwischen der grünenden, sich ewig erneuernden Natur und dem werdenden Menschenleben ergeben. (Fühner: Lithotherapie, Straßburg 1902, S. 86). Andere finden nach der Signaturenlehre des Paracelsus in der weit verbreiteten Form des Nephrit als Beil eine Erklärung. „Das Nephritbeil spaltet und öffnet. Die schwer Gebärende gilt als verschlossen. Es wird nun das Mineral der öffnenden Beile symbolisch angehängt, um per sympathiam auch die Erleichterung und Beschleunigung der Geburt zu erlangen“ (von Oefele). Auch Agrippa von Nettesheim, der Arzt und Philosoph der Renaissancezeit, gab in seiner „Okkulten Philosophie“ eine ähnliche auf Sympathie beruhende Erklärung.

Jade, der Kultur- und Wunderstein, hat auch in unserer Zeit von seiner magischen Bedeutung nichts verloren. In der Türkei zählt Schmuck aus Nephrit

zu den wertvollsten Talismanen gegen den im ganzen Orient weit verbreiteten Aberglauben des „Bösen Blicks“. In der tragen Nephritstücke als Amulett gegen Blitz bei sich. Bei wichtigen Verhandlungen halten Chinesen im Glauben an die überirdische Kraft des Steines ein Stück davon in der Hand, und Vornehme bedecken die Augen des Toten mit dem „Stein der Unsterblichkeit“, einem hauchdünnen Nephritplättchen. Dieser Brauch macht auch die anfangs erwähnte reichliche Verwendung des Jadeschmuckes in dem mayanischen Fürstengrab verständlich.

Die Lehre, daß es nicht gleichgültig ist, welchen Schmuckstein man tragen soll, ist uralte okkulte Weisheit und hat sich in unsrer Zeit zur Mode der Monatssteine ausgewachsen. Nach dieser esoterischen abergläubischen Edelsteinsymbolik ist Jade mit seinen Abarten wie alle grünen Steine dem Tierkreiszeichen des Krebses zugeordnet und soll alle ungünstigen Planetenkräfte nach Möglichkeit abschwächen, günstige stärken und so den Träger in seinem Streben unterstützen und mit ihm in harmonischen Grundschwingungen stehen. So gilt er als Talisman für Spieler und Rennfahrer. Damen tragen gern als „Akkumulator fluidischer Kräfte“ am Silber- oder Goldstreifen ihres Armes einen pendelnden Jadefisch oder als Anhänger eine Spinne oder einen Frosch aus Nephrit als Glücksmagneten. Psychisch angestregten Personen soll er zu einem guten Schlaf verhelfen. In der Juwelierkunst werden Nephrit und Jadeit noch immer gern als Siegel und Ringsteine, als Kettensteine oder zu anderen Schmuckgegenständen verwandt. Eine rege Industrie stellt in Deutschland aus dem neuseeländischen Nephrit Götzenbilder als Massenartikel zu Amuletten für die Eingeborenen Neuseelands her, so in Idar-Oberstein. Dem unechten Jade, der als grüner Vesuvian oder Idokras in den Handel kommt, fehlen die bestechenden Farben des echten Jadesteines.

Philipp Schmidt S.J.